

Der Immenberg : ein Natur- und Landschaftsschutzobjekt von nationaler Bedeutung

Autor(en): **Hagen, Clemens**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **46 (1971)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-698952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER IMMENBERG

ein Natur- und Landschaftsschutzobjekt von nationaler Bedeutung

Der Immenberg, die markante Molasseerhebung zwischen Lauchental und Thunbachtal, wurde vor wenigen Jahren in das schweizerische Inventar der Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgenommen. Der Regierungsrat des Kantons Thurgau hat gegenüber dem Bundesrat im Vernehmlassungsverfahren die besondere Schutzwürdigkeit des Immenberges anerkannt. Es ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit das gesamtschweizerische Inventar der Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung durch den Bundesrat genehmigt wird. Dieses Verzeichnis wird dannzumal eine Grundlage für die Erhaltung typischer Landschaften bilden und den gezielten Einsatz finanzieller Mittel für den Schutz ermöglichen. Das neue eidgenössische Natur- und Heimatschutzgesetz bildet die Rechtsgrundlage für die Durchsetzung der Schutzbestrebungen und für die Finanzierung von Schutzmaßnahmen. Der Immenberg wurde nicht allein wegen der besonders schützenswerten Vegetation auf dem südlichen Steilabfall in das Register aufgenommen; der Schutz gilt dem Gesamtaspekt des Objektes. Hinzu kommt die Bedeutung des Immenberges als Erholungs- und Wandergebiet. Der Immenberg mit seiner Umgebung gilt als *Typlandschaft der Molasseformationen des schweizerischen Mittellandes*.

Geologie

Das Massiv des Immenberges, welches im Schloßwald Sonnenberg seine größte Höhe von 707 Metern über Meer erreicht, ist eine Molasseerhebung, die aus einer Wechsellagerung von Mergeln, Sandstein- und Nagelfluhschichten besteht. Diese Schichten wurden in der *Tertiärzeit* – vor 40 bis 29 Millionen Jahren – als Abtragschutt der in Auffaltung begriffenen Alpen im Molassemeer des schweizerischen Mittellandes abgelagert. Die Mergel- und Sand-

steinformationen sind am südlichen Steilabfall des Immenberges zwischen Kalthäusern und Zezikon stellenweise deutlich sichtbar. Nagelfluhaufschlüsse finden sich mehr am flacheren Nordhang.

Die mehr oder weniger ebene Molassetafel des Tertiärs wurde von den aufsteigenden Alpen her durch die gewaltigen Kräfte der Gebirgsbildung beeinflußt und in der ursprünglichen Horizontal-lagerung gestört, wobei die störenden Effekte in nördlicher Richtung langsam ausklangen. Durch die Bewegungen der Gebirgsbildung kam es auch zu eigentlichen Grabenbrüchen in der Molasselandchaft. So nimmt man an, daß das Bodenseebecken und das Thurtal ihre Uranlage derartigen Grabenbrüchen zu verdanken haben. Es ist auch denkbar, daß die *Uranlage des Lauchetals* als Grabenbruch zu deuten ist. Einen Hinweis in dieser Richtung gibt der überaus steile Abfall des südlichen Immenberges.

Die kleinen Rinnen der Molassetafel sowie die erwähnten Grabenbrüche sammelten das Niederschlagswasser und bildeten so das voreiszeitliche Entwässerungssystem, welches durch die Erosion laufend vertieft wurde.

Vor rund 600 000 Jahren begannen die Alpengletscher im Rahmen einer großräumigen Klimaverschlechterung zu wachsen. Die Gletscher bedeckten den größten Teil des schweizerischen Mittellandes. Tiere und Pflanzen der Molassezeit mußten in den relativ kleinen eisfrei gebliebenen Gebieten, den sogenannten Refugien, Zuflucht suchen. In unserer engeren Heimat sind mindestens vier große Gletschervorstöße mit entsprechenden zwischenzeitlichen Rückzügen nachzuweisen. *Das Ende der letzten Eiszeit, der sogenannten Würmeiszeit*, wird durch die Geologen in einen Zeitraum verlegt, der gegen 15 000 Jahre zurückliegt. Die Würmeiszeit und das nachfolgende Alluvium haben das uns vertraute Heimatbild geprägt. Die Mächtigkeit des Gletschereises war in der Würmeiszeit am geringsten.

Der Immenberg war in der Würmeiszeit wohl nur noch mit einer sehr wenig dicken Eisschicht bedeckt. Dies darf aus den wenig mächtigen Grundmoräneablagerungen auf dem Immenbergplateau geschlossen werden. Der maximale Eisstand der Würmeiszeit dürfte demnach in unserer Gegend eine Meereshöhe von etwa 700 bis 750 Metern erreicht haben. Unter Berücksichtigung der Höhendifferenzen ergibt das aber für das Lauchetal und für das Thunbachtal Eismächtigkeiten von höchstens 300 beziehungsweise 200 Metern. Die Seitenarme des Rheingletschers, welche das Lauchetal und das Thunbachtal ausfüllten, haben in Form von Findlingen Zeugen zurückgelassen, welche heute unter Naturschutz stehen. Die Naturschutzkommission der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft hat die markantesten Findlinge der Gegend durch unsern verstorbenen Heimatgeologen Dr. h. c. E. Geiger bestimmen und beschriften lassen. So finden wir auf unserer Wanderung zum Immenberg im Thunbachtobel (Koordinate 712500/266650) einen *Kalksandstein* mit Heimatort Rorschach-Staad. Eine sehr weite Reise auf dem Rücken des Gletschers hat ein Blockschwarm im Bergholz (Koordinate 714600/265900) hinter sich. Es handelt sich um einen *biotitreichen gepreßten Tödigranit* aus dem Val Rusein zwischen Somvix und Disentis. Wenn wir unsern Weg zur Höhe von Schloß Sonnenberg fortsetzen, begegnet uns an der Straße (Koordinate 714800/265500) ein *Muschelkalksandstein*, auch Seelaffe genannt, aus der Gegend von Rorschach-Staad. Zum nacheiszeitlichen Bild der Landschaft um den Immenberg gehören auch die Riede und Moore, welche leider zum großen Teil den landwirtschaftlichen Meliorationen zum Opfer gefallen sind. Mit der Entwässerung dieser Toteisbildungen gingen unersetzliche botanische und zoologische Kostbarkeiten zugrunde. Dank der Initiative von Naturschützern aus Wängi konnte vor über 30 Jahren im Grütried ein Flachmoor



Immenberg mit Schloß Sonnenberg

erhalten und unter Schutz gestellt werden. Dieses Schutzgebiet liegt bei Koordinate 714600/263500 und hat eine Ausdehnung von etwa 150 Aren.

Freuen wir uns darüber, daß in der neuesten Zeit das Verständnis für unsere Naturdenkmäler stark gewachsen ist und daß wirksame gesetzliche Bestimmungen heute den weitgehenden Schutz unserer Landschaft im wissenschaftlichen und landeskulturellen Interesse ermöglichen. Die landschaftsbildende Kraft der Eiszeit und der Nacheiszeit hat die Voraussetzungen für die Entwicklung der heutigen Flora und Fauna sowie für die menschliche Besiedelung geschaffen. Der heutige Bestand an Pflanzen und Tieren sowie das Siedlungsbild wurden durch die natürlichen Voraussetzungen, durch Boden, Klima und Exposition, geprägt.

Zur Siedlungsgeschichte am Immenberg

Ur- und frühgeschichtliche Siedelungen sind in der Immenberglandschaft nicht bekannt. Erstmals begegnen uns die Namen Stettfurt und Immenberg in einer frühmittelalterlichen Urkunde aus

dem Jahre 827. Thundorf auf der Nordseite des Immenberges wird urkundlich erstmals im Jahre 888 erwähnt. Aus diesen wenigen Belegen geht hervor, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Landschaft am Immenberg seit über 1000 Jahren mitgeprägt hat. Den sumpfigen Niederungen des Lauchetales hat er durch Flußkorrekturen und Entwässerungen fruchtbares Ackerland abgerungen und an den heißen Südhängen des Immenberges durch Waldrodungen umfangreiches Reb Gelände geschaffen. Im heutigen Waldgelände auf dem Plateau des Immenberges bestanden bis kurz nach 1600 drei größere Bauernhöfe; ebenso bestand ein Hof im Eugglimoos auf der Nordabdachung des Immenberges gegen Thundorf. Die Betriebsflächen dieser mittelalterlichen Höfe wurden in den letzten 150 bis 300 Jahren zum größten Teil wieder dem Wald überlassen. Die Dominante im heutigen Siedlungsbild des Immenberges bildet das Schloß Sonnenberg mit umfangreichen Gütern und Wäldern. Die Edlen von Sonnenberg werden erstmals 1243 erwähnt, so daß der Bau der ersten Burganlage der hochmittelalterlichen Zeit zuzuordnen ist. Die heutige imposante Schloßanlage ist nach dem Brand des Jahres 1596 entstanden. Bauherr war Junker Jost Zollikofer, Sproß eines in St. Gallen niedergelassenen Konstanzer Geschlechtes. Seit 1678 ist das Kloster Einsiedeln alleiniger Eigentümer von Schloß und Gut Sonnenberg.

Die Bauerndörfer am Südhang des Immenberges sind Haufendörfer, die sich eng an den ansteigenden Hang anschmiegen. Stettfurt, Kalthäusern und Weingarten sind ausgesprochene Rebbauernsiedelungen. Lage und Standort, Bauweise und Erschließung sind ganz durch die früher dominierende Bedeutung des Rebwerkes geprägt. Die sumpfigen Niederungen längs der Lauche waren als Siedlungsstandort ungeeignet. Die Melioration des Lauchetales wurde 1759 stückweise durch die Kanalisierung der Lauche in die Wege geleitet, weitere Entwässerungsetappen folgten in den Jah-

ren 1840 bis 1850, nach dem ersten Weltkrieg sowie im Rahmen der Güterzusammenlegung 1950 bis 1960. Mit dieser Neulandschaffung im Talgrund der Lauche im Verlaufe der letzten 200 Jahre verstärkte sich die Bedeutung des Ackerbaues und des Futterbaues. Der Rebbau verlor seine allgemeine Bedeutung. Eine intensivere Bewirtschaftung der abgelegenen Grundstücke im Lauchetal wurde aber erst durch die Güterzusammenlegung möglich, welche im Gebiet von Stettfurt vier neue landwirtschaftliche Siedelungen schuf. Ein Blick von der Schloßterrasse Sonnenberg vermittelt so recht ein Bild über die Entwicklung von Landschaft und Landwirtschaft am Fuße des Immenberges in den letzten 200 Jahren. Über diese Landschaft hinaus zeichnen sich die Massive der Gebirge ab, von Südosten nach Südwesten der Säntis, die Churfürsten, Speer und Mürtschenstock, Glärnisch und Tödi, Clariden, Windgällen, Urirotstock, Titlis und Wallenstöcke bis zu den Berner Alpen. Ein überwältigender Anblick, wenn in satter Föhnlage die Berge zum Greifen nahe scheinen, jeder Hügel des Voralpenlandes sein Relief in die Landschaft zeichnet und über allem das azurne Licht der Abendstimmung liegt. Und dazu die wohltuende Ruhe des Abgelegenseins, die Stille und Frische der Wälder und Wiesen, die reiche Geschichte, die alten Gebäude und Zeugen früherer Kultur.

Blenden wir kurz in die Frühgeschichte zurück. Als die Römer im Jahre 15 nach Christi Geburt unser ganzes Kantonsgebiet in Besitz genommen hatten, wurde in unmittelbarer Nähe des Immenberges eine wichtige Provinzgrenze gezogen. Eine Linie vom Speer durch das Toggenburg, durch das Murgtal (Murg = Grenzfluß) über Pfyn (an der Grenze) an das Westende des Untersees schied die neugeschaffenen Provinzen Raetia und Belgica voneinander. So eröffnen sich dem stillen Wanderer am Immenberg sogar weltgeschichtliche Perspektiven.

Das Rebwerk am Immenberg

Der Rebbau ist im Thurgau sehr alt. Für die Gegend von Romanshorn ist bereits 779, also vor 1200 Jahren, ein Rebberg bezeugt. Die Stammheimer Reben werden 834 erstmals erwähnt, diejenigen von Wittershausen bei Aadorf um 894. Man darf wohl annehmen, daß auch in Stettfurt der Rebbau auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken kann. Die Weinberge am Immenberg stellten früher das größte zusammenhängende Rebland im Thurgau dar. Von Wildern bei Affeltrangen erstreckte sich dasselbe über eine Länge von rund 8 Kilometern bis in die Gegend von Halingen. Der Thurgau war als Weinproduzent zwischen zwei Gebieten sehr gut gelegen, denen das Klima die Rebe versagte, zwischen den Voralpen des Appenzellerlandes und des Toggenburgs einerseits und dem Allgäu und Oberschwaben andererseits. So waren denn um das Jahr 1800 in Stettfurt allein siebzehn Trotten in Betrieb. Nach der Beschreibung von J. C. Fäsi gehörten die Weinberge nördlich der Thur und im Lauchetal zu den besten thurgauischen Reblagen. Die Rebberge am Immenberg lagen mit 640 Metern über Meer relativ hoch. Diese Höhenlage war verhältnismäßig spätfrostfrei und verminderte bei feuchtem Herbstwetter auch die Gefahr der Traubenfäule. Ausschlaggebend für das gute Gedeihen der Immenberger Reben war jedoch der trockene und warme Boden auf dem Verwitterungsschutt des Molassegrundgesteins. Diese besonderen Standortverhältnisse sind auch für die heute besonders schützenswerte natürliche Vegetation am Immenberg von entscheidender Bedeutung. Verschiedene Gründe haben im 19. und im 20. Jahrhundert zu einem Niedergang des thurgauischen Rebbaus, so auch am Immenberg, geführt. Die Einfuhr billiger und guter Weine verschlechterte die Ertragslage des einheimischen Rebbaus zunehmend. Hinzu kamen Mißjahre. So er-

froren die Immenberger Reben in den Jahren 1698, 1730, 1740 und 1814 bis 1817. 1869 entstanden durch Hochwasser große Erosionsschäden in den steilen Rebhängen. Um 1875 zog der falsche Mehltau ins Land und erhöhte wegen der Spritzarbeiten die Kulturkosten ganz bedeutend. 1896 trat die Reblaus als neuer Schädling auf. Sie wurde erstmals am Immenberg bei Wetzikon entdeckt und sofort energisch bekämpft. 1905 richtete die Reblaus in den Rebbergen bei Stettfurt große Verwüstungen an. Diese anhaltenden Schwierigkeiten führten zur raschen Ausstockung der Rebberge, und bereits im Jahre 1908 waren in der Gegend von Stettfurt die meisten Reben verschwunden, abgesehen von Kleinflächen, welche ab 1911 wieder mit reblausresistenten Sorten bepflanzt worden waren. Die wissenschaftliche Forschung hat dann in den vergangenen 30 Jahren die Technik des Rebbaues stark verbessert. Durch die Initiative der Preßhefefabrik Stettfurt und der Statthalterei Sonnenberg wurden wiederum neue, arrondierte Weinberge geschaffen, die mit edlen Blauburgunderreben bestockt wurden und heute einen hervorragenden, gepflegten Wein liefern. Diese modernen Rebberge im Hummenberg und unterhalb des Schlosses Sonnenberg umfassen heute eine Fläche von etwas über 300 Aren. Mit der Neubelebung des Rebbaues am Immenberg wurde ein wertvoller Beitrag zur Wiederherstellung des ursprünglichen Landschaftsbildes geleistet. Die Rebe gehört zum vertrauten Bild des Immenbergs. Wenn deshalb sich der Wanderer droben auf der Schloßterrasse von Sonnenberg oder im traulichen Dorf Stettfurt bei einer Rast an den Sonnenberger Wein hält, wird auch der Gaumen zu seinem Recht kommen und einen Hauch der besonderen Erde und Wärme des Immenberges spüren.

Die natürlichen Pflanzengesellschaften am Immenberg

Die nachfolgenden Zeilen wollen keine wissenschaftliche Abhandlung sein, sie wollen auch der Abhandlung des Floristen und Botanikers nicht vorgreifen, der sich in einem besonderen Kapitel zum Worte melden wird. Unsere Bemerkungen über die natürlichen Pflanzengesellschaften werden sich deshalb in erster Linie den Waldgesellschaften zuwenden, welche als zusammenhängende Wälder eine markante Dominante ins Landschaftsbild setzen.

Unter gegebenen Standortverhältnissen (Klima, Boden, Exposition) würden sich ohne Einfluß des wirtschaftenden Menschen ganz bestimmte Pflanzengesellschaften entwickeln, welche durch das Zusammenleben ganz bestimmter Pflanzenarten der Kraut-, Strauch- und Baumschicht gekennzeichnet sind. In gewissen Grenzen kann der Artenbestand sogar zahlenmäßig fixiert und umschrieben werden. Für den oberflächlichen Betrachter haben diese Pflanzengesellschaften weitgehend einen statischen, dauerhaften Charakter. In Wirklichkeit jedoch wohnt ihnen eine gewisse Dynamik inne, welche zum Beispiel im Urwald durch den Wechsel von schattentragenden und lichtfordernden Baumarten gekennzeichnet ist.

Der Naturwald des Immenberggebietes ist durch das Vorherrschen des *submontanen Buchenwaldes* gekennzeichnet. Die Buche war, begleitet von Stieleiche, Ahorn und Esche, die dominierende Baumart des Gebietes. Rot- und Weißtanne gehörten zwar schon nachgewiesenermaßen im 16. Jahrhundert zum Baumartenbestand der Immenbergwälder, die heutigen reinen Nadelholzbestände sind jedoch eindeutig Kunstprodukte des ausgehenden 18. sowie des 19. und 20. Jahrhunderts. In mäßig frischen Steilhanglagen ist von Natur aus der *eibenreiche Steilhangbuchenwald* vertreten, in

frischen wasserzügigen Mulden kommt es lokal zur Ausbildung reiner *Ahorn-Eschen-Wälder*. In extrem nassen Mulden mit Stau- nässe verlieren Ahorn und Esche ihre Konkurrenz- kraft; es kommt zur Ausbildung des *staudenreichen Schwarzerlenwaldes*, der lokal in den eigentlichen *Schwarzerlenbruch* übergeht. Die erwähnten Waldgesellschaften finden wir vorwiegend auf dem Plateau des Immenberges, auf dessen Nordabdachung gegen das Thunbachtal sowie im Schloßtobel gegen das Dorf Stettfurt. Einen ganz anderen Aspekt zeigt die Waldvegetation auf den steil nach Süden abfallenden Molassehängen. Auf der Hangkante finden wir magere, kurzschäftige Buchenwälder mit zunehmender Konkurrenz- kraft der Waldföhre, der Mehlbeere und der Elsbeere, vermischt mit kurzschäftigen, krüpplichen Stiel- und Traubeneichen. Es handelt sich um Waldgesellschaften, die aspektmäßig zum *Flaum- eichenbusch* gehören. Diese von der Holzproduktion her gesehen sehr arme Waldgesellschaft hat in erster Linie wichtige Boden- schutzaufgaben zu erfüllen. Sie ist ein Relikt aus der postglazialen Wärmeperiode und bedeckt in Südfrankreich und im Jura weite Flächen. Bemerkenswert in dieser flaumeichenbuschähnlichen Waldgesellschaft ist die überaus artenreiche und aus seltenen Ge- wächsen bestehende Kraut- und Strauchschicht. Auf den Berg- sturztrümmern des mittleren Immenbergsüdhanges schließlich fin- den wir verschiedene Pioniergesellschaften, welche zum Verband der *Föhrenwälder* gehören. Auch diese Pionierföhrenwälder auf ausgesprochenen Rohböden sind sehr ertragsarm und durch eine vielfältige Bodenvegetation aus seltenen Pflanzen gekennzeich- net.

Diese kurze Beschreibung des Naturwaldes am Immenberg mag zeigen, wie kostbar das Landschaftsschutzobjekt Immenberg für den Naturforscher und den Naturfreund ist. Anlässlich einer Ex- kursion der Zürcherischen Botanischen Gesellschaft im Jahre 1939

würdigte der Vegetationskundler Professor Emil Schmid die Bedeutung des Immenberges wie folgt: «Wir haben im Immenberg ein wertvolles Dokument der Floren- und Vegetationsgeschichte kennengelernt, ein Kleinod an Reichhaltigkeit der Arten und Vegetationen, das zu registrieren und unter Schutz zu stellen eine dankbare Aufgabe wäre.»